Kapitel 11

Der Adler am Dad Escarpment

Ich erwachte nicht im Feuer.
Ich erwachte im Tropfenhall eines kalten Raumes,
mit Steinwänden, die rochen wie Schuld,
und Schatten, die wussten, wer ich war.
Alcatraz.
Die Ratten hatten mich gefunden.
Sie rannten über meine Brust, zerrten an meinen Kleidern,
schleppten Knochen, Holzstücke und Maskenreste zusammen.
Sie bauten einen Thron.
Einen Thron aus Müll, aus Schmutz,
aus allem, was ich hinter mir lassen wollte
und doch immer mitgetragen hatte.
Sie setzten mich darauf wie einen Hampelmann-König.
Ich sah mein Spiegelbild in einer Wasserpfütze.
Dort saß nicht ich.
Dort saß eine Fratze:
halb Joker, halb Capone,
voller Asche, voller Masken,
voller Selbstlüge.
„Kein König", zischten die Schatten.
„Nur unser Hampelmann."
Doch durch das Dröhnen meiner eigenen Scham
hörte ich etwas anderes.
Die Stimme meiner Tochter:

„Dad… du musst kein Capone sein.
Nur mein.
Das reicht."
Ich stand auf.
Nicht stark.
Aber aufrecht.
Die Ratten wichen zurück.
Der Thron zerfiel.
Die Mauern lösten sich auf wie Staub.
Alcatraz war nie ein Ort gewesen.
Es war ich selbst.
Ich trat hinaus
und stand plötzlich auf einer Klippe –
hoch, scharf, windgepeitscht.
Die Alten nannten sie Dead Escarpment,
den Ort, an dem Väter ihre Schatten zurücklassen.
Der Wind peitschte gegen mein Gesicht.
Ich breitete die Arme aus –
und sie wurden schwer.
Dann leicht.
Dann weit.
Federn brachen durch die Haut.
Schmerz.
Licht.
Kraft.
Ich schrie –
doch es war kein Schrei.
Es war der Ruf eines Adlers.
Ich sprang.
Doch ich fiel nicht.
Ich flog.
Über Asche.
Über Rauch.
Über mein altes Leben.
Über jede Maske, die ich je getragen hatte.

Zwischen den Wolken stand meine Tochter plötzlich vor mir.
Nicht als Mensch.
Als Erinnerung.
Als Wahrheit.
Wir tanzten.
Nicht auf Parkett.
Nicht in Flammen.
Nicht im Sand.
Sondern im Licht des Himmels.
Es war der Tanz,
den ich ihr nie geben konnte –
und den sie mir trotzdem schenkte.
Und ich wusste:
Nicht Capone.
Nicht Joker.
Nicht König.
Nur Vater.
Und das war genug.
Der Himmel begann zu flackern.
Nicht wie Licht, sondern wie Erinnerung,
die zu schwer wurde, um getragen zu werden.
Der Adler in mir stieg höher –
doch plötzlich griff etwas nach meinen Schwingen.
Ein Schatten, grün schimmernd und uralt:
Sombra Verde.
Er hielt mich fest.
Nicht bösartig, nicht sanft –
sondern wie jemand, der weiß,
dass ein Adler nicht ewig fliegen darf,
bevor er wieder Mensch werden muss.
Meine Flügel brannten,
zogen sich zurück,
wurden wieder Arme,
wurden wieder Hände,
wurden wieder ich.

Ich stürzte.
Nicht tief.
Nicht in Dunkelheit.
Sondern in ein Licht, das nach Erinnerung roch.
Als ich aufschlug, hörte ich Musik.
Gläser.
Stimmen.
Rauch.
Flüstern.
Ich öffnete die Augen.
Ich lag auf dem Boden der Cantina.
Zwischen Schatten,
Zwischen Stimmen,
Zwischen dem Beginn einer neuen Geschichte.